

Er will in die Ego-Ferien

Ich weiss, Sie wollen sich abschotten. Morgens und abends im Zug, im Tram und im Bus. Sie hören Musik, scrollen auf dem Handy rum. Bloss nix mitkriegen von den Pfeifen im ÖV. Aber ich möchte Ihnen wärmstens empfehlen, die Kopfhörer mal runterzunehmen, das Handy mal wegzulegen und einfach zu gucken. Einfach zuzuhören. Ich verspreche Ihnen: Es kann schaurig anregend sein.

So wie letzte Woche in meinem Stamm-Tram. Ich sitze ganz hinten, da wo zwei erhöhte Bänke vis-à-vis platziert sind. Ich liebe diesen Platz, man hat alles im Blick. Mein Tram ist voll, wie meistens. Ganz hinten, also unterhalb der Spezialsitze am Ende eines Tramabteils (sagt man hier auch Abteil? Vielleicht besser Waggon), stehen zwei Männer. Anfang 40 vielleicht. Sie sind etwas bieder gekleidet, was sie älter wirken lässt, als sie sind. Sie sprechen – wie man das so oft an einem Montagmorgen tut – über das vergangene Wochenende. Der eine

Legen Sie mal die Kopfhörer ab im ÖV. Da hört man allerlei Schauriges, ich verspreche es Ihnen

fuhr zu seiner Familie in die Flumserberge. «Meine Familie ist die ganze Woche in der Flumsi. Ich konnte es mir so einrichten, dass ich ab Donnerstag fürs Wochenende hoch konnte», erzählt der eine dem anderen. Ganz gut kennen sie sich nicht, sie sind eher miteinander bekannt. Die Frau sei noch oben mit den Kindern. «Aha», sagt der andere, «schön.» Dann spricht der Flumsi-Typ weiter: «Aber jetzt mach ich dann Ego-Ferien!»

Wie bitte? Was macht er? Ich hab das natürlich nicht laut gefragt. Musste ich auch nicht, er fuhr gleich weiter fort: «Im April fahre ich eine Woche auf die Kanaren. Alleine. Endlich mal ohne Familie. Ferien nur für mich.» Seinem Gegenüber bleibt nicht die Spucke weg, sein Zuhörer sieht ihn auch nicht fassungslos an. Und er fragt auch nicht nach: «Geht denn deine Frau auch in den Ego-Urlaub?» Ich sehe diesen Ego-Typen und denke an seine Frau, wie sie versucht, die plärrenden Kinder mit verklebten Rotznasen wenigstens für zwei Stunden in der Skischule abzuliefern und ihnen abends noch pflichtbewusst Gschichtli vorliest, während der Mann und Vater Feuerventura bucht – weil er Ego-Ferien braucht.

Aber he, sie ist ja schon in den Ferien – mit ihren Zwergen in den Flumserbergen. ●



Alexandra Fitz
stv. Leiterin SonntagsBlick Magazin

Handgefertigte Mag

Ein Zirkus braucht Kostüme. Zum 100. Geburtstag des Circus Knie zeigt das Textilmuseum St. Gallen eine Ausstellung voller Glitzer und Pailletten.

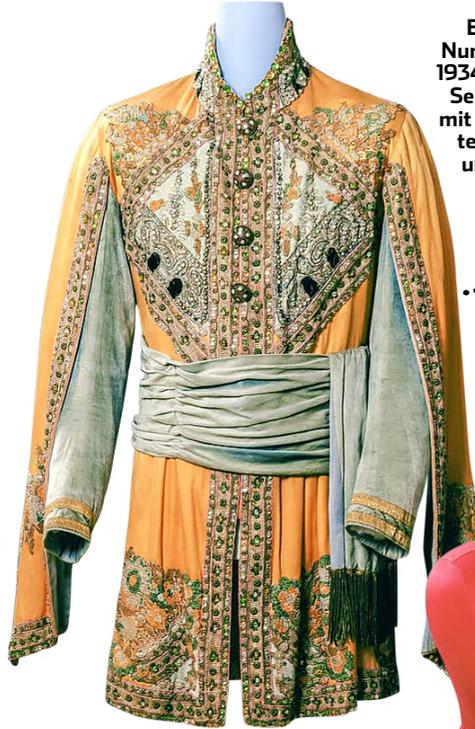
STEPHANIE REBONATI



ie



Géraldine Knie 1991 in einem Kostüm, im Hintergrund eine Jacke aus Kunstfaser, Samt, Glas und Metall: Mary-José Knie trug diese von 1997 bis 2017.



Für die Elefantennummer 1930–1934: Karl Knies Seidenmantel mit Zierelementen aus Glas und Metall.

27 Jahre lang in der Manege: Franco Knie trug die in Wien handbestickte Samtjacke von 1990 bis 2017.



Für die Dressurnummer 1985–1991: Mary-José Knies bestickte Samtjacke aus Pariser Handarbeit.

Wie könnte ich sie jemals vergessen, zu eng ist sie mit meinen Kindheitserinnerungen verstrickt. Géraldine Knie. Mit ihren langen, schwarzen Haaren, die immer so gebläht haben. Ihren roten Lippen und den Gewändern aus schwarzem Samtstoff, auf denen sich Goldfäden und funkelnde Strasssteine einem Meer gleich ausbreiteten. **Das Licht der Manege, jenes des Universums, wie es mir damals als Mädchen schien, spiegelte sich in den Glitzersteinen und den grossen, goldenen Ohrringen, die sie oft trug.** Géraldine Knie, die Pferdedresseurin, meine Zirkusprinzessin, die siebte Generation des Schweizer National-Circus Knie, der heuer 100-jährig wird.

Das Textilmuseum St. Gallen stellt anlässlich des grossen Jubiläums eine Auswahl von rund neunzig Kostümen aus dem Bestand der Familie Knie aus. Glitzer, Federn, Pailletten, Gilets, Einteiler und Fräcke – die Bekleidung ist das Element, das alle Fäden zusammenhält. Sie schmiegt sich an den Körper der Dompteure und Seiltänzerinnen und muss deren Leistungen gerecht werden: Es muss bequem sein, darf nicht jucken, verrutschen oder den Artisten in die Quere kommen. So viel zur Funktion. Die andere Sache, die das Kostüm zu erfüllen hat, hat mit Magie zu tun.

Es ist ein eigenartiges Spektakel, das sich unter dem Zirkushimmel entfaltet. Eines, das das Publikum in eine andere Welt entführt. **Körperliche Höchstleistungen treffen auf dramatische Orchestermusik, auf subtil choreografierte Akte und millimetergenaue Lichteinstellungen. Doch es ist das Kostüm, durch das sich der Zauber entfaltet.** Es verwandelt die Gymnastikerin in eine überirdische Schlangenfrau, den jungen Mann in einen mysteriösen Magier und Géraldine Knie in eine Prinzessin, die mit Vollblutarabern und Friesen flüstert.

Rote Dressurjacken aus Samt mit Goldstickereien und Rosenmotiven, feinste Seidenstoffe und kleinste Perlenreihen – die Kostüme des Circus Knie werden in Pariser Ateliers von Hand gefertigt. **Eine Zeit lang entwarf Mine Verges, die heutige Chef-Costumière des Moulin Rouge, die Schweizer Outfits.** Die Ausstellung Mode Circus Knie erzählt auch von Modetrends, die das Kostüm beeinflussten, wie etwa das amerikanische Showgeschäft der 1950er-Jahre, das nackte Haut, Bikinis und Federnhüte in die hiesige Manege brachte. Die Ausstellung tut aber vor allem etwas: Sie lässt das süsse Gefühl der Magie aus der Kindheit aufleben. Für kurze Zeit, wie damals, als die vielen Glitzersteine sich vor mir in ein Meer verwandelten. ●